

Die Güter und Einkünfte der Reichsabtei Korvei.

Erster Teil.

Auf ihrem Laufe von Karlshafen bis Bodenwerder wird die Weser links von den Schichtenköpfen des Paderborner Berglandes begleitet, während rechter Hand die mit den prächtigsten Buchen- und Eichenwaldungen bestandene Kuppel des Solling sanft ansteigt. In diesem anmutigen Scheidethale liegt zur Linken des Flusses nahe der Stadt Höxter die Benediktinerabtei Korvei. Gegründet unter Ludwig dem Frommen hat sie Jahrhunderte hindurch eine bedeutende Rolle im Leben des deutschen Volkes gespielt. Die Mönche der heiligen Corbeja lichteten die Wälder, geschäftig mit Hacke und Spaten verwandelten sie Wüstungen in fruchtbare Aecker und üppige Wiesen. Aus den reichlich zufließenden Gaben unterhielten sie Arme und pflegten Kranke. Sie drangen als gottbegeisterte Missionare bis an die Dünen, nach Rügen und Island vor und veredelten die rohen Gemüther. Mit beispielloser Selbstverleugnung, mit staunenswertem Eifer, lehrend und predigend, Kirchen und Schulen, Hospitäler und Herbergen stiftend, ging Anschar aus Korvei den dornenvollen Weg durch den Norden und gab Skandinavien und Dänemark die christliche Kultur. Die Klosterschule Korveis war lange die bedeutendste Erziehungsanstalt Norddeutschlands: hier wirkte Anschar, hier Rhabanus Maurus, hier Widukind, der beste Quellenschriftsteller des zehnten Jahrhunderts. Der Vortrefflichkeit der Lehrkräfte entsprachen die edlen Aufgaben, denen die Anstalt gerecht wurde; weite Schichten unsers Volkes wurden mit den christlichen Lebenselementen und den Anfängen höherer Bildung und Gesittung erfüllt.

Nicht minder als durch ihre Verdienste um Hebung des Ackerbaus, um Armen- und Krankenpflege, um äussere Mission und Jugenderziehung war die ecclesia Corbeiensis durch ihren gewaltigen Reichtum wichtig, der ihr eine imposante Position unter den Territorialgewalten Westfalens und des Reichs verlieh. Korvei ist eine der reichsten Abteien des Abendlandes gewesen. Durch zahllose Dotationen erwarb es einen ungeheuern Grundbesitz mit einem Heer gutshöriger Leute, und die Bedürfnisse des Klosters standen in gar keinem Verhältnis zu den hohen Erträgen, die es aus den Zehnten von Früchten und Herden zog. Im Ausgange des Mittelalters freilich waren die meisten Güter verkauft oder verpfändet, vergeudet oder geraubt, und von Einkünften war fast keine Rede mehr, der Zustand des Stifts ein geradezu trostloser. Eine Chronik bemerkt zum Jahr 1470: „Zu Korvei war der Stand der Dinge höchst elend

und die Not bis zum äussersten gediehen. Der Abt hatte gethan, was er nach seiner Einfalt thun konnte, aber weil der göttliche Segen fehlte, ging täglich alles mehr zurück. Kaum zwei oder drei Brüder hörten die Tagzeiten; die Juden hatten die Glocken gekauft: daraus kann man den Schluss auf das übrige machen.“ Und wenige Dezennien später ruft ein Mönch des einst „glücklichen Korvei“ in berechtigter Verzweiflung aus: „O Herre Gott, blick' herab auf unsere Drangsal, auf dieses Elend! Lass uns nicht zu Schanden werden!“

Mit Einwilligung Ludwigs des Frommen legten im Jahr 815 Mönche aus Corbie in der Pikardie, um für Befestigung des Christentums im erst bekehrten Sachsen zu wirken, ein Kloster in einem rauhen Waldthale des Solling an, zu Hethi, in der Gegend des heutigen Neuhaus am Fusse des Moosbergs. Leider war der Ort zur Ansiedlung unglücklich gewählt; denn der Boden war so unfruchtbar, dass man ihm kaum die notwendigsten Früchte abtrotzte und, um nicht zu verhungern, die Milde des Mutterklosters beanspruchen musste. Nachdem man sieben Jahre mit der Ungunst der Verhältnisse gekämpft, verlegte der Kaiser das Kloster nach dem Weserstrande und sicherte ihm durch Schenkung eines ansehnlichen, ertragsfähigen Gebietes die Existenz.

Laut *fundatio Corbeiensis monasterii*¹⁾ kaufte Ludwig von einem angesehenen sächsischen Grafen Bernhard die Mark Hörter und übergab sie den Mönchen aus dem Solling, dass sie in derselben eine Kirche bauten. Dass die Mark Bernhard abgekauft wurde, steht auch im *Catalogus don. Corb*²⁾; dass man sie dem Kloster schenkte in ihrer ganzen Ausdehnung mit allen Pertinenzen, bezeugen derselbe Katalog³⁾ sowie der am 27. Juli 823 für Korvei ausgestellte Fundationsbrief⁴⁾. Bei Paschasius⁵⁾ lesen wir, dem Wala⁶⁾ schulde das Kloster, dass es in fruchtbarem Thale erbaut sei; kein Sterblicher habe die Gegend von dem Besitzer erlangen können, nur Wala habe den ihm seit Kindheit eng befreundeten Besitzer der Mark vermocht, dieselbe Gott zu weihen. Diese Nachricht stimmt zu denen des Katalogs und der *fundatio*: der hier nicht mit Namen genannte Jugendfreund Walas ist der oben erwähnte Graf Bernhard. Nehmen wir den Bericht der *translatio S. Viti*⁷⁾ zu Hülfe, so ergibt sich folgendes: Adalhard von Corbie erwirkte vom Kaiser die Erlaubnis, eine passende Stelle für das neu zu gründende Kloster im Sachsenlande zu erwählen. Begleitet von Wala suchte und fand er sie im Weserthale, wo man eine Aehnlichkeit mit der Lage des alten Corbie erkannte; im Bereich der Mark Hörter. Der Besitzer derselben weigerte sich, als der Kaiser sie fürs Kloster ankaufen wollte, seinen Grund und Boden zu veräussern, bis die Intervention Walas den Verkauf zu stande brachte.

Die Grenze der Mark zog sich dicht vor Godelheim nach Maygadessen, den Brunsberg hinauf über die Höhe des Gebirges ins Thal nach Lüttmarsen, in Windungen über die nördlich von Lüttmarsen lagernden Höhen in den Kessel von Brenkhausen, den Räuseberg überschreitend vorüber bei Albaxen zur Weser. Im Osten bildete die Weser die Grenze.⁸⁾ Den grösseren Teil des Bezirks erfüllen Berge der Paderborner Hochebene, unter denen der Brunsberg der bedeutendste ist. Weit über Thäler und Höhen schauend ist er zur Warte des Landes wie geschaffen, und so erstand hier ein Kastell, als es die Aebte für nötig hielten, ihren bedrohten Besitzstand durch Befestigungen zu sichern. Buchen- und Eichenbestände bedeckten die Gipfel und Gehänge der Berge und wurzelten in den Thalmulden. Wald war in Ueberfluss da, während es an Feldern gebrach. Durch Ausführung grösserer Rodungen konnte der Besitz nutzbar gemacht werden, denn der Boden versprach bei intensiver Bewirtschaftung Erträge. Im Paderborner Berglande sind Muschelkalk, Keuper, Sandstein und Thonschiefer das vorherrschende Gestein; der Boden besteht aus Lehm, Kalk oder schwerem Thon. Den kleineren Teil der Mark bildeten die fruchtbaren Thalfächen des linken Wesergestades mit der Villa Huxeri. Diese Villa war kein zusammenhängendes Dorf, sondern ein grosser, langgestreckter

1) Wilmans, Kaiser-Urkunden I p. 507. 508. 2) Wilmans, a. a. O. I p. 509. 3) Wilmans, p. 511.

4) a. a. O. I n. 7. 5) vit. Wal. Mabillon A. S. IV, 1 p. 477.

6) er war ein Bruder Adalhard's, Abts von Corbie und ein Sohn Bernhard's, unebenbürtigen Bruders Pippins des Kleinen, gehörte also einem Nebenzweige des karolingischen Hauses an, cf. Wilmans I. p. 279.

7) in den *monumenta Corbei.* ed Jaffé.

8) Wilmans I p. 507. Wigand, der Corveysche Güterbesitz § 2 p. 5. Böttger, Diöcesan- und Gaugrenzen. 3 p. 108.

Complex von Höfen, deren Insassen sich mit Ackerbau, vielleicht auch mit Schiffahrt und Fischerei beschäftigten. Der Kern der Villa, wo der sächsische Adaling wohnte, muss in der fast rechtwinkligen Strombiegung der Weser zwischen Kloster und Steinkrug in der sogen. Plantage gesucht werden. Die Ansiedlung dehnte sich das linke Weserufer weit hinauf aus, jedenfalls bis zu der jetzigen Höxterschen Weserbrücke.⁹⁾ Diese grundherrliche Ortschaft wurde durch Ankauf Ludwigs des Frommen *villa regia*, ging aber als integrierender und belangreichster Teil der Mark mit dieser ans Kloster über. Die Mönche fanden in dem ihnen überwiesenen Landesbezirke Arbeiter vor mit ungemessenen Diensten in persönlicher und dinglicher Unfreiheit, die auf den Gütern des Hofherrn beschäftigt waren. Der eine oder andere dieser Leibeignen mochte Land zu selbständiger Bewirtschaftung erhalten haben, musste aber jedenfalls für die Bedürfnisse des Herrn weiter arbeiten. Ebensowenig fehlten wohl die persönlich freien, aber dinglich belasteten Landbauer, die von ihrem abgeleiteten Besitz einen mehr oder minder fixierten Zins an Geld oder Naturalien zahlten; dieser oder jener mochte zu Diensten verschiedenster Art verpflichtet sein. So war die Stellung der Markgenossen dem sächsischen Grafen gegenüber, in dessen Rechte durch kaiserliches Dekret vom 27. Juli 823 das Stift voll und ganz eintrat. Korvei erhielt gleich bei seiner Gründung alle innerhalb der Grenzen Sachsens zu Corbie gehörigen Besitzungen. „Das ist vernünftig und billig; denn Korvei ist aus Mönchen der alten Stiftung zusammengesetzt; beide Congregationen sind Diener eines Herrn, und der Begabte muss dem Dürftigen mitteilen.“¹⁰⁾ Dass übrigens die Mönche aus Corbie wenig entzückt darüber waren, deutet die *vita Walae* unverhohlen an, indem sie dieselben äussern lässt, der Ruhm der Brüder Adalhard und Wala wäre vollkommen, wenn sie dem Kloster an der Summe nicht soviel Gut entfremdet hätten.¹¹⁾ Beiläufig sei erwähnt, dass der vom Vater des corbieer Mönchs Theodradus geschenkte Ort Hethi, wo die erste Klosteranlage stattfand, Korvei verblieb. — Die Karolinger waren ungemein freigebig gegen dasselbe; durch zahlreiche Schenkungen von Land, Leuten und Zöllen, durch Verleihungen wichtiger Privilegien und Exemtionen, die den Klosterbesitz schonen sollten, bekundeten sie für Korvei ein hervorragendes, aber erklärliches Interesse. Wir haben es mit einer eminent karolingischen Fundation zu thun. Eine Kaiserurkunde¹²⁾ betont, die Abtei sei von Ludwig dem Frommen *ad perpetuam tam ipsius quam universe gloriosissime prosapiae suae clemosinam*, also zu seinem und seines ganzen Geschlechtes Seelenheil angelegt worden. So war es dem Kaiser ein Herzensbedürfnis, sein Werk zu vergrössern; er freute sich über den blühenden Zustand der Abtei, er dachte an sie im Glück und im Unglück. Er beschenkte sie noch kurz vor der Gefangennahme, und das erste Dokument, das der hart geprüfte Herrscher nach seiner Wiedererhebung auf den Thron unterzeichnete, betraf die Ueberweisung zweier Villen an Korvei.¹³⁾ Ludwig der Deutsche legalisierte, als sich das Kloster Einkünfte schenken liess, die dem Bischof von Osnabrück gebührten, urkundlich diese Dotation,¹⁴⁾ Arnulf aber erneuerte gleich im ersten Diplom, das er überhaupt ausstellte, den Rechtstitel.¹⁵⁾ Ludwig der Deutsche bethätigte sein Herrscheramt über das durch den Vertrag von Mersen erworbene Lothringen zum ersten Mal dadurch, dass er Weinberge bei Trarbach an Korvei gab:¹⁶⁾ die Familienstiftung galt den Karolingern mehr als jedes Bistum.

Auf der Eresburg an der Diemel, wo die Irmensul, das uralte Nationalheiligtum der heidnischen Sachsen, stand, erbaute Karl der Grosse eine Kapelle. Sein Sohn schenkte sie am 20. Juni 826 mit Gütern, Leibeignen und Zehnten dem Kloster.¹⁷⁾ Leider griffen die Mönche, um die Eresburger Zehnten zu erweitern, zur Fälschung. Man erdichtete eine Bulle, die Leo III. am 24. Dezember 799 erlassen haben sollte, in der davor gewarnt wird, die von Karl der Eresburgkapelle auf 6000 Schritt in der Runde tradierten Zehnten anzutasten.¹⁸⁾ Von den Abgaben in dieser Ausdehnung weiss die Urkunde Ludwigs nichts; gestützt aber auf das Falsifikat stellte man die Zehnten in so erweiterter Form als schon durch Ludwig den Frommen dem Kloster verliehen dar und bat im Jahre 853 Ludwig den Deutschen um Bestätigung.¹⁹⁾ Der König erteilte sie, und seinem Beispiele folgten die spätern Herrscher.

9) Kampschulte, Chronik der Stadt Höxter p. 5. 10) Wilmans I. n. 7. 11) vit. Wal. a. a. O. p. 480.
 12) Wilmans I. n. 46. 13) n. 14. 15. 14) n. 29. 15) n. 46. 16) Wilmans I. n. 35. 17) n. 9.
 18) I. p. 132. 133, Jaffé R. P. R. 217. 943. 19) Wilmans I. n. 29. p. 120.

Am 16. Juni 823 verlich Ludwig eine Fischerei Hocwar an der Weser beim Dorf Lüssum im bremischen Amt Blumenthal,²⁰⁾ und am 8. Juni 833²¹⁾ eine Salzquelle zu Bodenfild unweit Uslar. In der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts beanspruchte man das ganze Salzwerk; man radierte in der einschlägigen Kaiserurkunde die Worte, die hinderlich waren, und trug eine Korrektur ein, die zum ersehnten Salzwerk verhalf.²²⁾

Am 15. Mai 834 erhielt das Kloster durch kaiserliche Gnade zum bessern Unterhalt die Villen Hemeln (unweit Münden) und Sülbeck,²³⁾ am 7. Dezember desselben Jahres die Celle Meppen mit ihren Pertinenzien und den ihr untergebenen Missionskirchen, die man behufs Christianisierung des Gaus Agrotinon am rechten Emsufer fundiert hatte.²⁴⁾

Nach Ludwigs des Frommen Tode kam Sachsen unter die Herrschaft Ludwigs des Deutschen. Der Korveier Abt erschien in Rossbach zur Huldigung vor dem neuen Gebieter, der gleich die Gelegenheit benutzte, um das Stift seines Wohlwollens zu versichern, indem er einige königliche Besitzungen zu Amplidi schenkte mit allem Zubehör, namentlich den Salzwerken.²⁵⁾ Die Lage von Amplidi ist unsicher. Wersebe²⁶⁾ conjiert Empede bei Gronau, doch fehlt hier jede Spur von Salinen, ebenso wie zu Empelde, einem südwestlich von Hanover bei Kalenberg gelegenen Ort, den Förstemann²⁷⁾ und Wilmans²⁸⁾ annehmen. Empelde würde eher als Empede zur alten Form Amplidi stimmen, doch gehörte Empelde nicht dem Göttinger Gau an, in dem Amplidi laut Urkunde lag.

Korvei erfreute sich solcher Sympathie beim König, dass es in unverantwortlicher Weise auf Kosten anderer sich bereichern durfte und im Genuss widerrechtlich erworbener Einkünfte durch königliche Autorität geschützt wurde. Betreffend die einträglichen Zehnten, die dem Bistum Osnabrück zwischen 843 und 847 entfremdet und an Korvei gegeben wurden, sanktionierte man dem Kloster zu Liebe einen Akt der Gewalt. Karl der Grosse hatte der Osnabrücker Diözese, um ihr Bestehen zu sichern, gewisse Einkünfte zuerkannt. Bischof Goswin mischte sich in die Händel, die Ludwig der Fromme mit seinen Söhnen hatte, und verschuldete durch sein rohes, taktloses Benehmen, dass ihn der Kaiser absetzte und nach Fulda ins Kloster verwies; das Bistum aber ging der Celle Meppen verlustig, die mit ihren Missionskirchen und andern Pertinenzien Korvei incorporiert wurde. Die zur Celle gehörigen Zehnten liess man der Diözese; wenigstens werden sie in der von Ludwig dem Kloster über Meppen ausgestellten Urkunde mit keiner Silbe genannt; hätte eine Verleihung der lukrativen Zehntgerechtigkeit an Korvei stattgefunden, so würde das voraussichtlich die Urkunde scharf betont haben. Nach dem Vertrage von Verdun brachen erst recht schlimme Zeiten über Osnabrück herein. Man klagte: *episcopatus sine praesule* (der Bischofsstuhl war unbesetzt) *a multis invaditur, rapitur et dispergitur et dissipatur*; man sagte, die Diözese würde zum *indecens et informe quasi pecus mutilum* gemacht. Graf Cobbo, den Ludwig der Deutsche an Herzogs Statt nach Westfalen schickte,²⁹⁾ nützte seine Machtvollkommenheit im Interesse Warins, damaligen Abtes von Korvei, und Addilas, gleichzeitiger Aebtissin von Herford, seiner Geschwister,³⁰⁾ indem er ihnen zwischen 843 und 847 ungefähr drei Viertel sämtlicher Zehnten Osnabrücks zubrachte. Gauzbert, den der König auf des Grafen Cobbo Vorschlag zum Bischof bestellte, war zu alt und schwach, um den Raub zurückzuerobern. Auf einer 851 oder 852 zu Mainz tagenden deutschen Nationalsynode entsagte er feierlich seinen entschieden berechtigten Ansprüchen auf die Zehnten Meppens zu Gunsten Korveis,³¹⁾ der König aber bestätigte³²⁾ sie dem Kloster am 22. Mai 853 in einer Urkunde, die den Glauben verbreiten möchte, dass es sich um Einkünfte handle, die bereits Ludwig der Fromme geschenkt. Der Abt verpflichtete sich, für den Unterhalt der Erzpriester und Pfarrer zu sorgen; dem Bischof blieben nur die Kirchenvisitationen, die man ihm nicht verweigern durfte, und zum Schein mehrte man ihm die Abgaben, die ein Bischof bei Rundreisen in seinem Sprengel zu fordern

20) Wilmans I. n. 11. 21) n. 14. 22) I. p. 45.

23) I. n. 15. Wilmans p. 47 denkt bei Sülbeck an das westlich der Leine zwischen Northeim und Eimbeck im Gau Suilbergi gelegene Dorf, Mooyer, Grafschaft Schaumburg p. 10, dagegen nimmt Sülbeck bei Bückeberg an, um den Zusatz in Logni, den die Urkunde bietet, zu retten.

24) Wilmans I. n. 16. 25) n. 24 Urkunde v. 14. Dec. 840. cf. trad. Corb. 283. 318. 332 ed Wigand.

26) Beschreibung der Gaue p. 157. 27) Ortsnamen p. 65. 28) I. p. 89.

29) Möser, Geschichte Osnabrücks I. 295. 30) Wilmans I. p. 298. 299. 257. 31) I. p. 321. 32) I. n. 29.

pflegte. Durch den mächtigen Einfluss Cobbos waren auch die bischöflichen Zehnten aus dem Bezirke Visbeck an Korvei übergegangen; für diese usurpierten Revenuen erhielt es von Ludwig dem Deutschen den Rechtstitel. Am 20. März 855 nämlich wurde die Celle Visbeck zwischen Vechta und Wildeshausen mit den Zehnten des bremischen Gaus Ammeri und des bremischen Ortes Ponteburg, mit Missionskirchen der niedern Grafschaft Lingen und des oberen Hasegebietes, und mit den thatsächlich schon um 845 von Cobbo geschenkten Zehnten urkundlich der Abtei an der Weser zugesprochen.³³⁾

Alle Versuche Osnabrücks, den schweren Verlust einzubringen, scheiterten am Widerstand von Kaiser und Papst. Die Bischöfe, die den durch die Urkunden von 853 und 855 als recht anzuerkennenden Zustand nicht anerkannten, galten als Verächter der königlichen Autorität, die bischöflichen Beschwerden als unmotivierte Belästigungen des „heiligen Klosters.“ Osnabrück ersuchte seinen Metropolit, ein Wort beim Kaiser einzulegen; der deutsche Episcopat nahm Stellung zum Zehntenstreit, in dem die Parteien bald an den Kaiser bald an die Kurie appellierten. Man hielt Synoden, man prüfte die Urkunden und Privilegien, man ventilerte die compliciertesten Fragen des Kirchenrechts; aber selbst in einfachen Punkten, wo der Unparteiische sich unbedingt auf Seiten Osnabrücks gestellt hätte, wurde zu Gunsten der karolingischen Familienstiftung entschieden. Egilbert (860—87), der Nachfolger Gauzberts, wollte wenigstens die Zehnten von den Korvei unmittelbar und direkt gehörigen Ländereien in der Diocese haben, und die deutschen Bischöfe unterstützten seine Forderung; allein Ludwig der Deutsche wies dieselbe zurück und erklärte am 16. Juni 873, dass das Kloster nicht verpflichtet sei, von den mansi dominicati dem Bischof die Zehnten zu entrichten, es möge dieselben zum Seelenheil der Karolinger und zur Verpflegung der Pilger verwenden.³⁴⁾ Arnulf aber confirmierte am 11. Dezember 887 diese Bestimmung und empfahl den Bischöfen, das Stift nicht zu bedrücken.³⁵⁾ Dasselbe geschah 888 seitens einer zu Mainz tagenden Synode,³⁶⁾ und als im folgenden Jahre Korvei auf definitive Entscheidung des Streits drang, beschloss der deutsche Klerus unter Arnulfs Präsidium, alles im bisherigen Stande zu belassen.³⁷⁾ Eine vom Bischof Egilmar 890 bei Stephan VI. eingelegte Appellation war ebenso erfolglos, wie die Beschwerdeschrift Egilmars, die in scharfen Worten die Beraubung Osnabrücks beleuchtet.

Die älteste Korveier Heberolle zählt gegen 200 Ortschaften auf, aus denen das Kloster bischöfliche Gefälle bekam.³⁸⁾ Die Güter lagen in der niedern Grafschaft Lingen, den vormaligen Aemtern Cloppenburg, Meppen, Vechta, nördlich des letzteren in der Gegend um Wildeshausen, östlich vom Amte Vechta in der ehemaligen Grafschaft Diepholz; andere westlich und südlich vom Dümmersee; andere im Tieflandsstück, das zwischen dem Wiehengebirge und dem Teutoburger Walde lagert in der Umgebung der Bischofsstadt Osnabrück, der Orte Teklenburg und Cappeln. Am rechten Emsufer reihte sich von Lingen bis Aschendorf an der friesischen Grenze ein zehntpflichtiger Ort an den andern; Aschendorf war der nördlichste Punkt des Meppener Amtes, der an Korvei Abgaben entrichtete. Die Ems bildete nicht direkt die Westgrenze, jenseits des Flusses war noch manches Dorf am Rande des Bourtanger Moores und Twistes abgabenpflichtig. Im Osten reichten die Gerechtsame des Klosters bis an die Hunte, an vereinzelt Stellen, wie bei Diepholz und Barnstorf über den Fluss hinaus. Ein grosser Teil des also begrenzten Terrains ist mit Hochmooren erfüllt; das Meppener Moor zwischen Hümmling, Hunte, Leda und Ems fasst allein einen Flächenraum von 1500 □ Kil., sie waren dürftig bewohnt, und ihre Kultur bot Schwierigkeiten. Die Dörfer standen auf dem Sandboden, der die Moore scheidet. Weizen, Erbsen, Bohnen wurden hier nicht angebaut; Gerste säete man selten, eher noch Roggen und Hafer, Getreidearten, die denn auch in den Gefällen erscheinen. Das Land war zum Flachsban, zur Vieh- und Bienenzucht geeignet, daher die Lieferungen von Flachs, Honig, Fellen, Häuten, Rindern, Schweinen, Schafen und Ziegen; aus Melstorp bei Wildeshausen an der Hunte bezog das Kloster Wein. Die Zehnten waren entweder in solchen Naturalien oder in Geld fixiert und liefen bei den Haupthöfen zu Meppen, Freeren, Visbeck u. a. ein.³⁹⁾

33) Wilmans I. n. 30 p. 142. 34) I. n. 39 p. 183. 184. 326. 35) I. n. 46. 36) Erhard, C. 34.

37) Wilmans I. p. 331. 332. 38) mitgeteilt in Wigands Archiv I., 2, 8—24. 3, 49—58.

39) cf. Spankens Abhandlung über das Register Sarachos in der Zeitschrift für vaterländ. Geschichte XXI. p. 1 ff.

Im Catal. don. Corb.⁴⁰⁾ steht von einer Hand des dreizehnten Jahrhunderts die Notiz: L. II. tradidit hereditatem in Westerwolt cum ecclesiis inibi existentibus ad proprietatem Corbeiae (et) Asschendorp cum ecclesiis sibi subiectis. Es soll also Ludwig der Deutsche Teile der Landschaft Westerwolde (zwischen Ems, Drenthe und Dollart) mit den dazugehörigen Pfarreien, und das bei Papenburg gelegene Asschendorf mit seinen Kirchen dem Kloster vermacht haben. Urkungen über solche Schenkung sind nicht vorhanden, weshalb Wilmans die Richtigkeit der Angabe bezweifelt; doch giebt er zu, dass Korvei dort begütert war. Es werden 5 ecclesiae in Westerwolde erwähnt, die dem Kloster gehörten, die Pfarreien von Onswedde, Wedden, Sellingen, Vlachtwedde und Frieschenloo; die unverdächtige Quelle, aus der wir diese Thatsache schöpfen, redet auch von einer Korveier ecclesia zu Asschendorf.⁴¹⁾ Der Umstand, dass ein die Nachricht des Catalogus bekräftigendes Diplom fehlt, will nichts bedeuten, das Diplom ist eben wie manch andere Urkunde im Sturm der Zeit untergegangen. Die Schenkung passt in den Rahmen urkundlich beglaubigter Dotationen Ludwigs an Korvei vorzüglich hinein. Der König war Osnabrück ebenso abgeneigt wie Korvei zugehan; zu dieser Antipathie gegen das Bistum und Sympathie fürs Kloster würde es stimmen, dass er dem „sacrosanctus locus“ Güter in Westerwold und Asschendorf, also in Gegenden, die dem Osnabrücker Diöcesanbereich angehörten, tradierte.

Zeitig wurde von den Klosterbrüdern an den Gehängen des Räuseberges in unmittelbarer Nähe des Stifts die Rebe gepflanzt; aber die vaterländische Traube war sauer, und der Ertrag lohnte nicht die Mühe. Mehr Freude hatte man an den Weinbergen, die Ludwig in seiner Freigebigkeit spendete. Am 8. August 870 wurde Lothars II. Reich geteilt, und schon am 25. September vermachte der König aus dem neu erworbenen Gebiet zum Seelenheil seines Hauses der karolingischen Foundation die Villa Litzig bei Trarbach im Moselthal mit Wiesen, Feldern und ausgedehnten Weinpflanzungen an den steilen Schieferwänden des Hunsrück und der Eifel.⁴²⁾ Die edle Gottesgabe, die hier den Mönchen geboten wurde, verleidete ihnen die Trauben, die im Nordland an der Hunte und an den Schichtenköpfen der Paderborner Hochebene reiften.

Korvei erwarb unter Ludwig dem Deutschen vereinzelte Besitzungen auf Rügen, ohne dass freilich die Karolinger ihre Hand dabei im Spiel hatten, wie uns ein falsches Kaiserdiplom einreden möchte. Kaiser Lothar soll nach heissem Kampf mit den Slawen Rügens, den er nach Anrufung des h. Vitus, Schutzpatrons von Korvei, gewann, die Insel dem Abte Warin 20. März 844 verliehen haben.⁴³⁾ Die Urkunde, die die Verleihung ausspricht, ist sicher unecht; denn Lothar I. hat mit den Rugiern gar nicht gefochten, sein Wirkungskreis gehörte andern Gebieten an. Die Nachricht der Fuldaer Annalen⁴⁴⁾ von einem Streit Ludwigs des Deutschen mit dem Obotritenhauptling Gotzomiusli wurde von den Weissenburger Jahrbüchern⁴⁵⁾ irrtümlich auf Lothar übertragen und wanderte in soleh veränderter Gestalt in die Hildesheimer⁴⁶⁾ und Korveier Annalen. Letztere fügen fälschend hinzu, der Obotritenfürst sei König der rugianischen Slawen gewesen, der Kaiser aber habe dessen Land der nova Corbeia geschenkt. Der Chronographus Corb. reproducirt die Notiz der Korveier Jahrbücher in abgekürzter Form und vermerkt sie beim Jahre 844;⁴⁷⁾ der Feldzug der Franken gegen die Slawen 844 schien passend, um daran die Dotation zu knüpfen. Der Bericht der Klosterannalen lag aber auch dem Autor der obenerwähnten Urkunde vor, und zwar wurde die Fälschung im Beginn des zwölften Jahrhunderts, jedenfalls vor 1147 begangen.⁴⁸⁾ Die Karolinger haben weder Teile der Insel noch gar das ganze Eiland dem h. Vitus geweiht, aber Korvei erwarb im Laufe des neunten Jahrhunderts auf Rügen einige Güter infolge eifriger Missionsthätigkeit. Allerdings erstreckte sich diese in erster Linie auf deutsches Terrain. Ansgarius ging nach dem germanischen Norden, predigte unter den Dänen, baute die erste christliche Kirche auf schwedischem Boden, schuf

40) Wilmans I. p. 510. 41) Wigands Archiv III, 3, 8. 42) Wilmans I. n. 35 p. 167.

43) Wilmans I. n. 27. Nach Helm. 2, 12 war Ludwig d. Fr. der Dotator; Saxo Grammat. cf. Wigger, mecklenb. Annalen p. 147 berichtet, der grosse Karl habe Rügen unterworfen und eine Steuer für Veit der Insel auferlegt, nach Karls Tode habe man die Steuer verweigert. Beide Nachrichten gehören ins Bereich der Sage.

44) Mon. Germ. SS. I. 364. 45) SS. III. 47. 46) III. 46. 47) Mon. Corbeiens. ed Jaffé p. 31.

48) Wilmans I. p. 99 ff. 106. epist. Wib. 150 ed Jaffé.

in Schleswig, Jütland und Skandinavien einen unvergänglichen Grund für die christliche Bildung. Der Korveier Diakon Adalgar setzte die Arbeit im deutschen Norden fort. Die Kirche von Visbeck war behufs Bekehrung des sächsisch-friesischen, also rein deutschen Teils der Diocese Osnabrück gestiftet worden; die Schenkung dieser Missionsstation an Korvei legte dem Kloster die Predigt des Evangeliums als Verpflichtung auf, die verliehenen Zehnten sollten den Mönchen ihre Mission erleichtern. Von Meppen aus trug man die Lehre des Messias durch die westfriesischen Gaue bis zum Zuyder-See, jedoch wirkte man auch bei den Slawen jenseits der Elbe und pflanzte das Kreuz am Gestade des baltischen Meeres auf. Wala, der Mitbegründer Korveis, mag durch seine Kreuzzüge, die er als Statthalter Sachsens gegen die Obotriten unternahm,⁴⁹⁾ die Richtung der Korveier Mission bestimmt haben. Begünstigt durch die Waffenerfolge der Karolinger gelangte man nach Rügen,⁵⁰⁾ verdrängte den heidnischen Gott Swantewit und ersetzte ihn durch Sanctus Vitus. Hier und da begaben sich Bewohner der Insel in den Dienst des Heiligen und bestellten als Hörige Korveis ihr Feld. So erwachsen der Abtei aus dem Bekehrungswerk ihrer Sendboten materielle Vorteile auf dem Eiland; sie verfügte dort über zerstreuten Grundbesitz, bis die Bevölkerung religiös und politisch erstarkend alles Christliche vernichtete.⁵¹⁾

Karl der Dicke bewidmete zu seinem und seines Geschlechts Seelenheil am 7. Mai 887 das Stift mit Liegenschaften in Wehsigo und in Hession, mit einem Teil der Villa Ovenhus, mit Gütern in marca Asseki in villa Ecrikeshusun und Gütern in Sinutfeldun.⁵²⁾ Der Wehsigo umfasste von Nieheim bis zum Einfluss der Werra in die Weser bei Rehme reichend den grösseren Teil des Lippeschen Berg- und Hügellandes. Bei Hession ist ungewiss, ob pagus Hessa (Archidiakonats Warburg) im Bistum Paderborn, oder pagus Hessim Saxonius (Archidiakonats Hofgeismar) im Erzbistum Mainz, oder pagus Hessorum (Gebiet der Eder, Schwalm, Fulda) im Bistum Mainz in Franken gemeint sei. Ovenhus ist Ovenhaus westlich der Mark Höxter nahe bei Lüttmarsen; Korvei erwarb allmählich die ganze Dorfschaft; es bildete sich eine Villikation, mit der die herumliegenden Ländereien vereinigt wurden.⁵³⁾ Wo Ecrikeshusun liege, lässt sich schwer sagen. Der Zusatz in marca Asseki hilft wenig, da die Lage dieser Mark nicht feststeht. Wilmans identifiziert Asseki mit Essike in der Grafschaft Waldeck, ohne die Identität beweisen zu können.⁵⁴⁾ Ecrikeshusun auf Hesperinghausen bei Marsberg zu deuten, hindert die Erwägung, dass sich die mittelalterliche Namensform nicht dergestalt entwickeln konnte. Noch weniger darf man an Erpstorff denken. Hammerstein,⁵⁵⁾ der diese Ortschaft vermutet, wurde durch das in den Traditionen⁵⁶⁾ mit Errikeshusen zusammengestellte Radi geleitet und schloss aus der Zusammenstellung der beiden Oerter, dass sie nicht weit von einander liegen. Radi deutet er als Dorf Rade zwischen Verden und Stade, an Rade aber grenzt Erpstorff. Ebenso gut könnte man Dorf Rade und seine Nachbargemeinde Erpensen in der Diocese Halberstadt annehmen. Vielleicht hat Ledebur⁵⁷⁾ recht, wenn er sich für Eringhausen zwischen Lippstadt und Geseke entscheidet; das benachbarte Räden ist möglicherweise identisch mit Radi. Sinutfeldun ist das Sindfeld, ein Untergau des pagus Almango in der Diocese Paderborn, die Gebiete von Upsprunge, Haaren, Fürstenberg, Oisdorf nordwestlich der Diemel umfassend.⁵⁸⁾

Durch Arnulf ging eine bisher als Reichslehen ausgeteilte Fischerei zu Methriki mit vielen Gütern und Familieu am 11. Dezember 887 in den Besitz der Abtei über.⁵⁹⁾ Die älteste Heberolle erwähnt unter den Ortschaften, aus denen Abgaben entrichtet wurden, ein Dorf Medrike. Aus dem Umstande, dass es gleich nach Mülhausen (im Amte Arolsen) und Weten (im Amte Rhoden) genannt wird, schliessen Spanken⁶⁰⁾ und Wilmans⁶¹⁾ mit Recht, dass es Medricke sei bei Volcmarsen. Spilcker⁶²⁾ verlegt hierher auch die von Arnulf geschenkte Fischerei, während Wilmans zweifelt, ob man die entschieden grossartigen Fischereianlagen

49) Paschas. vit. Wal. A. SS, IV., 1 p. 473. 50) nach Helm. I., 6 unter Ludwig dem Deutschen.

51) Barthold, Geschichte Pommerns u. Rügens I. 229. 240. Wilmans I. p. 105. 52) I. n. 43.

53) Wigand, Güterbesitz § 27. 54) Wilmans I. 202. 203. 55) Bardengau p. 179.

56) trad. Corb. n. 6 ed. Wigand. 57) Land und Volk der Brukterer p. 43.

58) Böttger, Diöcesan- und Gaugrenzen III. p. 131. 132. 59) Wilmans I. n. 46.

60) Zeitschrift für vaterl. Geschichte XXI. p. 19. 61) I. p. 213. 62) Die Grafen von Everstein p. 146.

in den Bergen zwischen Waldeck und Hessen suchen dürfe; vielleicht sei Mehringen an der Weser nördlich von Hoya gemeint.

Am 20. August 889 erhielt Korvei fiskalische Liegenschaften zu Schieder, Pymont, Ottinghausen und Mönkhausen im pagus Wetiga (Archidiakonats Steinheim) des Bistums Paderborn.⁶³⁾

Die Karolinger erliessen dem Kloster die Grundsteuer, „damit es auskomme und in der Lage sei, seine Pflichten gegen Gott, gegen die Armen und Bedrängten, gegen die vom Laienstande vernachlässigten Wittwen und Waisen zu erfüllen“. Ludwig der Fromme verlieh Korvei gleich bei dessen Gründung diese Immunität, die von den nachfolgenden Kaisern so oft bestätigt wurde, dass sie endlich als unbedingtes Recht galt. Gleichzeitig mit der Genehmigung, Korvei zu gründen, (1. Juli 815) erfolgte die Befreiung der Klosterleute vom Kriegsdienst;⁶⁴⁾ sie war in einem an die Grafen gerichteten Erlass niedergelegt, der diesen Vertretern der Reichsgewalt mit dem Verlust der kaiserlichen Gnade drohte, wenn sie das Privileg missachten sollten. Aber Uebergriffe blieben nicht aus; zwischen 826 und 833 instruierte der Kaiser seinen Missus Badurad von Paderborn, den Grafen das praeceptum aufzufrischen; es gebe Grafen, von denen die Freien und Eigenhörigen Korveis zum Heerbann gezwungen würden.⁶⁵⁾ Wenn man bedenkt, dass es sich um keinen arrondierten Besitz bei Korvei handelte, die Klostergüter über die verschiedensten Grafenbezirke verteilt waren, für manchen Grafen die Versuchung nahe lag, die in seiner Mark zerstreut wohnenden Freien und Laten des Stifts nach dem Rechte der grossen Masse von Markgenossen zu behandeln, so begreift man die Schwierigkeit, die der Abt hatte, um seine Unterthanen vor der Heranziehung zum Kriegsdienst zu bewahren. Die Befreiung von der Heeresfolge, am 16. Juni 873 von Ludwig dem Deutschen erneuert,⁶⁶⁾ wurde von Karl dem Dicken am 7. Mai 887 „wegen der unendlichen Einfälle der Barbaren und solange diese der Christenheit gefährlich sind“ bedeutend beschränkt, indem er nur 20 edle Vasallen des Stifts vom Heerbanne ausnahm, alle übrigen Leute zu Boten- und Kriegsleistungen heranzog.⁶⁷⁾ Das Reich war damals von Gefahren umringt; im Innern machten unbotnässige Vasallen zu schaffen, an den Grenzen die Wenden und die kecken Freibenter des Nordlands, in denen das zurückgedrängte Heidentum noch einmal seine ganze Energie gesammelt hatte. Man wird es nur billigen, dass der Kaiser, wo das Höchste auf dem Spiel stand, von der Abtei Beteiligung am Kampf gegen die Feinde christlicher Kultur forderte; die Beschränkung sollte ja keine dauernde sein. Uebrigens kaum gegeben, wurde sie wieder aufgehoben. Den Kaiser verliessen die Vasallen, umsonst entbot er sie im November 887 nach Tribur, man verschmähte ihn und kürte Arnulf, der bald nach Antritt der Regierung am 11. Dezember 887 mit dem lebhaften Bedauern, dass man die Vasallen des „gottbegnadeten Platzes“ nur zu oft für den Krieg beansprucht hätte, Korvei die Immunität im Heeresdienst voll zurückgab.⁶⁸⁾

Eine schlechthin unbedingte Freiheit von allen Reichslasten ist unwahrscheinlich, wenigstens konnten sich die Mönche der Verpflegung des Königs nicht entziehen. Der Hof nahm auf seinen Reisen gewöhnlich in den Pfalzen Quartier; bei Korvei existierte eine solche,⁶⁹⁾ und der König mochte dort nicht blos sein Kanzleipersonal, überhaupt sein Gefolge unterbringen, sondern auch selbst residieren, so dass sein Aufenthalt im Kloster mehr den Charakter eines Besuches trug; seine Aufnahme und Bewirtung war Ehrensache für den Abt, aber keine besonders schwere Belastung des Stifts. Vielleicht war man verpflichtet, durch fixierte, in bestimmten Zeiträumen zu liefernde Naturalien oder Geldabgaben, oder durch Leistungen, die der König beliebig oft und in beliebiger Höhe vorschrieb, die Bedürfnisse in der Hofhaltung der Pfalz bei Korvei zu decken. Jedenfalls verlangten die Karolinger von der Congregation, dass sie sich durch Gebet für die kaiserlichen Gnadenbeweise erkenntlich zeige; sie musste für das Seelenheil des königlichen Geschlechts, für die Wohlfahrt des Reichs, für die Erfolge der deutschen Waffen den Beistand des Stiftsheiligen anrufen.

Das Klostergut galt den Karolingern als Eigentum Gottes und des heiligen Veit, über dessen Reliquien sich der Hauptaltar der Klosterkirche erhob; über dasselbe zu Zwecken des

63) Wilmans I. n. 52. 64) transl. S. Vit. Mon. Corb. p. 8 ed. Jaffé. 65) Wilmans I. n. 10.

66) I. n. 39. 67) Wilmans I. p. 187. 188 n. 43. 68) I. n. 46.

69) Wigand, Geschichte Corveys I. p. 16. Matthaei, Klosterpolitik Heinrichs II. (Grünberg 1877) p. 38.

Staates zu verfügen, wie der „Mönchsrate“ Heinrich II. that, war verpönt; dasselbe gegen alle Angriffe zu verteidigen, hielten sie für ihre heilige Aufgabe.⁷⁰⁾ Sie stellten Korvei mit allem Zubehör unter Königsschutz; den Grafen, von deren Seite am ehesten ein Druck auf die Unterthanen des Abtes zu befürchten war, wurde jede Amtshandlung auf den Besitzungen des Stifts verboten, der Abt erhielt das Recht der Einhebung der von seinen Hörigen zu entrichtenden Leistungen. Aus dieser Stellung floss die Gerichtsbarkeit und die Herrengewalt des Abtes. Das Wohlwollen der Herrscher gegen Korvei fand auch in der Verleihung einträglicher Regalien Ausdruck: Ludwig das Kind gestattete am 12. Oktober 900 der Abtei, zu Niedermarsberg am Fusse der Eresburg Münze und Markt zu errichten und von denen, die des Handels wegen dorthin kommen sollten, einen Zoll zu erheben.⁷¹⁾ Die königlichen Münzstätten prägten nicht so viel geringe Münzen, als der Handelsverkehr an den entfernteren Orten forderte; grade in Sachsen wurde der Mangel an Zahlschillingen schwer empfunden; man behalf sich hier mit idealen durch Vieh und Korn dargestellten Münzen, denen man einen bestimmten Geldwert beilegte. Bei der Verleihung des Münzregals an Korvei wirkte für den König der praktische Gesichtspunkt wohl mit. Eine Münze aber gerade in Marsberg zu errichten, empfahl sich mit Rücksicht auf die dortigen Bergwerke, die einen reichen Ertrag an Metallen abwarfen; ums Jahr 900 wurde hier die Eisenindustrie schon lebhaft betrieben, die manchen Kaufmann herbeilockte.

Die vom Karolingischen Geschlechte der Abtei überwiesenen Güter bildeten nur den kleinern Teil der Gütermasse, die sich bis zum Ende des 9. Jahrhunderts in den Händen der Korveier Kongregation ansammelte: die Kaiser wurden in solchen Spenden vom Adel und Bauernstand noch überboten. Es herrschte die Ansicht, dass Güter nicht heilbringender verwendet würden, als wenn man sie einem Kloster schenke; man glaubte sich die Vergebung der Sünden zu verdienen, nach der Kirchenlehre sollte ja das Heil der Menschen aus Mildthätigkeit und Almosen erwachsen. Dass aber weit entfernt wohnende Grafen für ihr Seelenheil an Korvei statt an ein näher gelegenes Stift Güter tradierten, dass Bauern ihr Nachbarkloster ignorierend an das entlegene Korvei Haus und Hof abgaben, um ihr Grundstück vom Abt als Lehen zurückzuempfangen, erklärt sich aus der magischen Anziehungskraft, die der Schutzpatron von Korvei ausübte. 836 erhielt Abt Warin durch Hilduin aus St. Denys, der damit für die im Exil zu Korvei genossenen Wohlthaten seinen Dank abtrug, die Ueberreste Veits, eines unter Diokletian gemordeten Christenknaben. Wunder geschahen während der Translation des Märtyrers; sie wiederholten sich, als man den Leichnam unter feierlichem Gepränge in der Stiftskirche beisetzte. Aber die segenausstrahlende Kraft der Reliquien war nicht erschöpft, man beobachtete immer neue Zeichen, man wusste besonders viel von übernatürlichen Heilungen am Grabe Veits zu erzählen. Missionare trugen des Heiligen Lob in weitere Kreise, den grössten Vorteil davon aber hatte das Kloster, das ihn beherbergte. Mit dem steigenden Ansehen des Vitus stieg das Ansehen und der Reichtum der Abtei; Schenkungen über Schenkungen erfolgten, auch aus der Ferne, wo man nach der Fürsprache eines so gewaltigen Gefolgsmannes Gottes verlangte, der alle Heiligen Sachsens in Schatten stellte. Das sächsische Volk gewöhnte sich, in ihm den Genius zu sehen, der die Gefahren scheucht und Glück spendet; man wollte erkennen, dass mit dem Augenblick, wo Korvei die Ueberreste des Märtyrers bei sich aufnahm, eine bessere Zeit für Sachsen angebrochen sei; der Umschwung in den vaterländischen Geschicken sollte mit des Vitus unfehlbarem Walten in ursächlichem Zusammenhange stehen. Diese Anschauung fand unter den Ottonen durch Widukind beredten Ausdruck. Das Geschlecht der Karolinger war also in Deutschland ausgestorben; die Franken hatten den Sachsen das Feld überlassen; ein König aus sächsischem Blut führte mit mächtiger Hand das Scepter, ein Hort den Freunden, ein Schrecken den äussern und innern Feinden des Reichs. Und wem verdankte man diese Erfolge? Widukinds Antwort lautet: Gott und dem heiligen Vitus. „Seit der Uebertragung Veits,“ sagt er,⁷²⁾ „begann die Macht des Frankenstammes zurückzugehen und das Reich der Sachsen nahm zu, bis es weit ausgebreitet nun an seiner Grösse zu tragen hat.“ Und den französischen König Karl lässt er zum Ludolfinger Heinrich die Worte reden: „Der Heilige hat uns zu unserm Verderben verlassen und schaut zu euerm beständigen Frieden

70) Erhard, Reg. Westf. dipl. p. 28. 71) Wilmans I. n. 57. 72) res Saxon 1,34.

Sachsen; denn seitdem uns des Vitus Leichnam genommen ist, von demselben Augenblicke an haben Dänen und Normannen uns heimgesucht.⁷³⁾ Der Schutzpatron Korveis wurde von den Sachsen als ihr Landespatron betrachtet, und Korvei war der religiöse Mittelpunkt des Landes; aus dieser exceptionellen Stellung des Stifts ergaben sich für dasselbe massenhafte Dotationen von nah und fern.

Mancher kleine Grundbesitzer gab seine Aecker unter der Bedingung, dass sie ihm als Lehn zurückverliehen würden. Solche Traditionen waren häufig genug weniger durch Zuneigung der Tradenten zum Stiftsheiligen als durch gewisse Vorteile veranlasst, die sich im Lehnsverhältniss darboten. Seit Karl dem Dicken herrschten traurige Zustände in Deutschland;⁷⁴⁾ den Volkswohlstand untergruben Bürgerkrieg und wilde Zügellosigkeit; die Feinde der Christenheit verwüsteten die Saaten; zum Schutze des Reichs riefen die Fürsten immer von neuem zu den Waffen. Am furchtbarsten litt der gemeine Mann; er war zu schwach, mit eigener Faust sein Erbe zu verteidigen. Der Ertrag seiner Felder war spärlich; sie zu bebauen, fand er kaum Zeit, da ihn die Grafen jeden Augenblick für den Heerdienst beanspruchten. Um vor der Gewalt des Stärkeren einigermaßen geschützt zu sein, besonders aber um sich von der drückenden Verpflichtung zum Heerbann zu befreien, begab man sich gern in Abhängigkeit eines Klosters, das solche Vortheile bot; mancher vollzog so seinen Anschluss an Korvei, nahm sein Eigengut vom Abt zu Lehn, behielt seine Freiheit, zahlte aber dem Grundherrn einen fixierten Zins in Geld oder Naturalien.

Man tradierte bald grössere Güter, als deren Bestandteile Wohnhäuser und andre Gebäude, Aecker, Wiesen, Wälder, Hudeplätze, Gewässer vorkommen, bald sogenannte villulae, Höfe mit einer bescheidenen Anzahl von mansi oder Hufen, bald Mühlen, meist für sich bestehende Grundstücke, bald bona deserta und terrae incultae, also Terrain, das noch des Anbaues harrete, bald Weinpflanzungen, auch Salinen oder Fischereien oder Grund und Boden zum Häuserbau. Der massenhafte Grundbesitz, der in den Händen der Korveier Aebte zusammenlief, wurde nach Kräften nutzbar gemacht. Die Forsten, die mit ihrem Reichtum an wilden Tieren ebensowohl der Viehzucht als dem Feldbau schaden, wurden Dank der rationellen Bodenwirtschaft des Klosters beschränkt und zurückgetrieben, das Rodeland entwickelte sich durch Fleiss der Stiftshörigen zu ertragreichen Aeckern und Wiesen.

Leute verschiedenen Standes gingen ans Kloster durch Tradition über; die Quellen reden von servi, liti (lati), coloni. Servi waren Unfreie, die ohne Land zu besitzen lediglich auf dem Hofe oder im Hause des Herrn beschäftigt wurden; bei ihnen handelte es sich nicht um Zins, sondern nur um Arbeit. Dass sie öfters aus der strengen Unfreiheit heraustraten, ist wohl zweifellos. In der Karolingischen Epoche hat die Kirche sichtlich gegen die Sklaverei angekämpft und auf allmähliche Beseitigung derselben durch Wort und That hinzuwirken gesucht; wiederholt erhielten Knechte, die an die Kirche gegeben wurden, einen gewissen Grad der Freiheit; man hat ihnen mit der Freilassung auch Land geschenkt, das sie gegen Abgaben bebauten; man hat Unfreie an ein geistliches Stift gradezu in der Absicht übertragen, ihre Lage zu verbessern. Zum Wesen des Litenstandes gehörte persönliche Freiheit und abhängiger Grundbesitz; dem Grundherrn gebührten Leistungen in Zins und Diensten. Manche Liten schied das Stift wohl aus den hörigen Ackerbauern aus und versetzte sie in die Lage von Ministerialen. Ueber die rechtliche Stellung der coloni fehlt ein sicherer Aufschluss: Waitz zeigt, dass sie bald als Unfreie bezeichnet, bald den Knechten gegenübergestellt, bald neben Freien und Liten genannt werden.⁷⁵⁾

Der Abt hatte Beamte um sich, die die Oberaufsicht über die ökonomischen Angelegenheiten des Stifts führten und die Geschäfte des Haushalts leiteten; im weiten Klostergebiet vertraten Meier, Förster, Zöllner, Aufseher von Scheuern und Vorräten das Interesse des Stiftsherrn. Sie waren zum Teil aus den dem Abt geschenkten Hörigen genommen; das Charakteristische für sie war der Dienst, aber sie wurden nicht zu den Unfreien gerechnet. Die amtliche Stellung, die sie hatten, gab ihnen ein gewisses Ansehen, das sie über die grosse Masse der Landbauer hob, und doch reichten sie an die Freien nicht heran. Der Dienst wurde nicht ohne

73) res Saxon 1,33. 74) Giesebrecht, deutsche Kaisergesch. I. p. 161. 162.

75) Deutsche Verfassungsgeschichte V. p. 201.

Entschädigung geleistet; die in der Umgebung des Abts befindlichen Ministerialen erhielten Wohnung und Kost; Dienstmännern empfiengen Land, das unter Umständen mit Knechten und andern abhängigen Leuten besetzt war, als Beneficium, aber mit keinem oder sehr beschränktem Verfügungsrecht. Auf dem Benefizialgut konnten gewisse Verpflichtungen für den Nutzniesser ruhen; man verpflichtete z. B. zum Halten eines Pferdes und zu Dienst mit diesem, was wieder von andern Leistungen befreite. Das Bedürfnis aber, eine streitbare, allezeit bereite Mannschaft zu halten, war in dieser Periode noch wenig für Korvei vorhanden, und die Zahl der Dienstmännern war gering, die für das Land, das sie hatten, zu kriegerischem Dienst, insonderheit zum Rossdienst veranlasst wurden.

Gross ist die Zahl der Traditionen, denen Bedingungen hinzugefügt wurden. Häufig wurde eine Verwendung der Schenkung zu ganz speciellen Zwecken verlangt, beispielsweise zum Unterhalte der mönchischen Kongregation, zur Pflege der Spitalleute, zur Bestreitung des kirchlichen Aufwandes. Häufig tradierte man Güter zum Seelenheil Lebender oder Verstorbener; aus einer Memorialstiftung sollten nur die Kosten, die das Celebrieren der gewünschten Seelenmessen erforderte, und das Festmahl bestritten werden, das den Mönchen im Anschluss an die kirchliche Feier hergerichtet wurde, um sie bei gutem Willen zu erhalten; jede andere Verwendung der Stiftung war eigentlich unerlaubt. Dem Geber stand gleichsam die Controle über die legatsmässige Verwendung seiner Schenkung zu, und er war berechtigt, die Dotation rückgängig zu machen, wenn man sie nicht in seinem Sinne verwaltete. Ohne gewisse Garantien hatten die bedingungsweisen Traditionen gar keinen Sinn.⁷⁶⁾

Sachsen befreundete sich verhältnismässig schnell mit dem ihm durchs Schwert aufgedrungenen Christentum. Die vornehmen Familien bethätigten sogar eine aufrichtige Hingebung für die Religion des Kreuzes; als sich die Mönche nach der Regel des h. Benedikt in Solling ansiedelten, mehrte sich binnen kurzem gerade „ex nobilissimo Saxonum genere“⁷⁷⁾ ihre Zahl; nicht minder als durch seinen Hang zum geistlichen Leben bewies der Adel seine Frömmigkeit dadurch, dass er aus seinem Ueberfluss reichlich zu kirchlichen Zwecken spendete; an der Bewidmung Korveis nahm er einen unleugbar hervorragenden Anteil.

In den Aufstand der Sachsen gegen Karl den Grossen war ein sächsischer Adaling Amalung verwickelt. Das Unglück seines Vaterlandes war für ihn folgenschwer; um der Rache des Siegers zu entgehen, irrte er umher, bis er zwischen der Werra und Fulda Halt machend einen Teil des Waldes „Bocchomia“ ausrodete. Er fand Gnade beim Kaiser und wurde zum Grafen erhoben.⁷⁸⁾ Seine Gemahlin Haduwig nun verlied zum Seelenheil ihres Gatten und ihrer beiden Söhne Bennid und Amalung dem Kloster grosse Güter nahe der Mark Höxter zu freiem Eigentum: den bedeutenden Grundhof Beverungen (an der Einmündung der Bever in die Weser unweit Herstelle) mit zahlreichen Mancipien beiderlei Geschlechts, Aecker zu Wehrden (am linken Weserufer nördlich von Beverungen) und Aecker zu Upweredun, einem sonst nirgends genannten Ort, der bei Wehrden gelegen haben muss, desgleichen ihren Besitz zu Amelunxen im Nethethal am Nordwestabhang des Wildbergs.⁷⁹⁾ Es fällt auf, dass sie Ländereien an der Weser besass, da ihr Mann nur als Eigentümer eines praedium in Hessen genannt wird. Vielleicht stattete Karl den Grafen damit aus, vielleicht aber waren die umfangreichen Güter im Netga vor dem Sachsenkriege Amalungs Eigentum gewesen, gingen ihm während des Krieges verloren und fielen, als Frieden wurde, an den ursprünglichen Besitzer mit kaiserlicher Genehmigung zurück. Unzweifelhaft gehören die von Haduwig tradierten Liegenschaften zu den ältesten Erwerbungen Korveis. Ihr Sohn Amalung gab Felder zu Beke-dorf östlich von Harburg im Goh Hittfeld⁸⁰⁾; dessen Oheim Cobbo aber tradierte zum Seelenheil des Neffen Güter im Gau Mosde⁸¹⁾ (die Archidiaconate Holdenstedt und Hittfeld der Verdener Diöcese umfassend). Welcher Gegend des Gaus die Schenkung angehört hat, ver-

76) Matthaedi, Klosterpolitik Heinrich's II. p. 16 ff. 77) transl. S. Vit. p. 10 ed Jaffé.

78) Zeitschrift für vaterl. Gesch. 3. Folge 9. Band p. 2.

79) trad. Corb. 373. Catal. don. Corb. p. 510, 509 ed Wilmans.

80) Catalog p. 509. Ein Graf Amalung überwies cf. trad. Corb. 316 Aecker zu Rimbeck bei Warburg (im pag. Hessa der Paderborner Diöcese); ob es der Gemahl oder der Sohn Haduwigs war, lässt sich nicht sagen. Nach trad. Corb. 405 erhielt Korvei zu Rimbeck und ferner zu Frankenhausen (im pag. Hessim des Bistums Mainz) Güter durch Haduwig, bei der wohl die Geberin von Beverungen gemeint ist.

81) trad. Corb. 349.

schweigen die Traditionen, doch geben vielleicht spätere Verzeichnisse Aufschluss. Erkenberts Register⁸²⁾ redet von Korveischen Besitzungen zu Mikelnfelde bei Bekedorf, im Lehnregister bei Wigand (Archiv VI p. 401 n. 91) erscheinen Bekedorfs Nachbarörter Gr.-Klecken und Nenndorf, im Lehnregister des 13. Jahrhunderts⁸³⁾ Marmstorf, Wilstorf, Olenbüttel, Kakensdorf und Finkenwerder Gau Mosde; die Tradenten werden nicht aufgeführt, aber man denkt unwillkürlich an Cobbo. Ein mit diesem nicht identischer Graf Cobbo übertrug 30 Hufen, die er von Arnulf 15. März 890 für Treue in königlichem Dienste erhalten hatte⁸⁴⁾, an Korvei. Die Uebertragung, wiewohl nirgends berichtet, ist doch zweifellos, weil sonst die Thatsache, dass Arnulfs Urkunde ins Klosterarchiv überging, unerklärlich wäre. Den Ort Piun, wo die Hufen lagen, hat man verschieden gedeutet; Wilmans⁸⁵⁾ glaubt an Bühne nordöstlich von Warburg (im pag. Hessa Paderborner Diocese). Dass Korvei dort ansässig war, bezeugen die älteste Heberolle und ein Lehnregister aus dem 14. Jahrhundert⁸⁶⁾. Böttger entscheidet sich unbedenklich für Pye, Kreis Wallenhorst im Osnabrücker Gau Threkwiti⁸⁷⁾; die alte Namensform lässt beide Deutungen zu. Die Conjekturen von Wilmans⁸⁸⁾, der Wohlthäter sei ein Sohn jenes Cobbo, der dem Osnabrücker Bistum die einträglichen Zehnten raubte, um mit einem Teile derselben Korvei zu bereichern, ist unsicher; seine Personalien zu fixieren, fehlt es an genügendem Quellenmaterial.

Ida, zweite Gemahlin eines sächsischen Grafen Esik, eines Getreuen Lothars I., weihte — wohl vor ihrer Verheiratung — alles, was ihr Ludwig der Fromme im Ittergau zu Imminghausen unweit Schaken urkundlich überwies, dem heiligen Vitus⁸⁹⁾, natürlich nicht vor 836, da erst in diesem Jahre Korveis Schutzpatron transferiert wurde; sie schenkte auch Güter zu Helmscheid im Waldeckschen östlich von Flechtdorf⁹⁰⁾, Esik aber Weinpflanzungen zu Kessenich bei Bonn, die er zuerst vom Reiche als Lehen getragen und dann für treue Dienste von Lothar I. am 20. März 843 zu freiem Eigentum mit unumschränktem Dispositionsrecht bekommen hatte⁹¹⁾. Derselbe soll Besitzungen zu Bodenfeld an der Weser tradiert haben,⁹²⁾ was der Catalogus don. Corb. auch von Bilidrud, (der ersten Gemahlin des Grafen, behauptet; möglicherweise sind bei den Schenkungen der beiden Gatten dieselben Güter gemeint. Ein edler Sachse Hiddi, Vater oder Grossvater des Grafen, legte in den dichten Buchenforsten, die grosse Räume Hessens zwischen Werra und Fulda erfüllten, bei Haukesbrune — der Ort lässt sich nicht fixieren — einen Bifang an; die Ackerwirtschaft, die sich hier entwickelte, ging durch Esik ans Kloster über⁹³⁾. Der Catalogus don. Corb. sagt, der Diakon Geroldus habe alle seine Besitzungen, darunter Gudulmon an Korvei gegeben. Darauf bezieht sich unzweifelhaft die Nachricht⁹⁴⁾: tradidit Gheroldus qu. h. in Gudulma sive in Erpeshusen sive in quocunque alio loco. Der Tradent entsagte unter Abt Warin (826—56) den Freuden der Welt und nahm zu Korvei die Kutte, Hab und Gut der Abtei opfernd; er zeichnete sich unter seinen Ordensbrüdern durch Gelehrsamkeit aus⁹⁵⁾. Gudulmon ist Godelheim nahe der Mark Höxter hart an der Amelunxer Heide im Nethethal, im 13. Jahrhundert nachweislich eine Hauptcurie, von der aus mehrere kleine Curien, wie Maygadessen, Bosseborn, Aldendorpe bei Bökendorf, Sulbeke in der Nähe von Holzminden administriert wurden⁹⁶⁾. Erpeshus ist Eversen zwischen Beverungen und Dalhausen, ein Hof, der später mit der Stadt Beverungen vereinigt wurde. Was sonst Gerold dem Kloster schenkte, ist unbestimmt, vielleicht waren es Güter in Friesland. Möglicherweise nämlich ist er identisch mit Gerulf, dem Ludwig der Fromme zum Dank für treue Unterstützung am 8. Juli 839 Liegenschaften in villa Cammingehunderi und Umgegend restituierte; sie waren Gerulf während der vorausgegangenen Unruhen genommen und mit dem königlichen Fiskus vereinigt worden⁹⁷⁾. Für die Annahme, dass sie an Korvei gekommen sind, scheinen Dokumente späterer Jahrhunderte zu sprechen. Wibald nennt die Kirche zu Leeuwarden im friesischen Westergau eine possessio ecclesiae Corbeiensis; unter den Gütern, die

82) Kindlinger, M. B. p. 141 § 47. 83) Spangenberg, vaterl. Archiv 1829 II. p. 3.
 84) Wilmans I. n. 54. 85) I. p. 257. 86) Wigands Archiv I., 2 p. 11. Archiv VI., Lehnregister n. 29.
 87) Diöcesan- u. Gaugrenzen I., Abteil. 2 p. 52. 88) K. U. I. p. 257. 258.
 89) tr. Corb. 379. Wilmans I. p. 59. 60. 90) tr. Corb. 393. 91) Wilmans I. n. 25 trad. Corb. 357.
 92) trad. Corb. 247. 93) Wilmans I. n. 3 trad. Corb. 334. 94) trad. Corb. 387.
 95) Jaffé, Monum. Corbei. p. 67. Wilmans I. p. 67.
 96) Wigands Archiv I. 4 p. 54. 55. cf. Wigands Güterbesitz § 43. 97) Wilmans I. n. 20.

Hadrian IV. 1155 dem Kloster confirmierte, wird dieselbe Kirche und ausserdem Martena, später Kastell der Neustadt Leeuwarden, genannt, das auch Wibald und der *Catalogus don. Corb. Korvei vindicieren*⁹⁸⁾. Derselben Gegend aber gehörten Gerulfs Güter an; denn *Caminghehunderi* erinnert an die *Caminghaburg*, das Centrum der Altstadt Leeuwarden⁹⁹⁾. Wären sie nicht ans Kloster gelangt, so würde die von Ludwig dem Frommen seinem Getreuen ausgestellte Urkunde schwerlich an die Mönche übergegangen sein, in deren Besitz sie vorgefunden wurde. Mit diesem Gerulf hat der in den Traditionen¹⁰⁰⁾ erwähnte Graf Geroldus nichts zu thun, der in betreff seiner im Gau Sulbergi (Erzbistum Mainz in Engern) gelegenen Güter mit Abt Adalhard (856—77) einen Tausch einging. Der Abt gab mit Zustimmung der Kongregation dem Graf alles, was dem Stift im nordthüringischen Gau (Bistum Halberstadt) zu Honesleve gehörte. Die Lage der Villa ist unbekannt; Hötensleben kann es nicht sein, da die Silbe *tens* dem alten Namen fremd ist.

In den Traditionen¹⁰¹⁾ steht: „Graf Bardo tradierte fürs Seelenheil Ludolfs im Bardengau 18 Familien, überhaupt alles, was Ludolf in diesem Gebiete an Feld und Wald, Weide und Fischereien besass, die Familien ausgenommen, die Ludolf seinem Bruder Cobbo und seinen Verwandten Fresgar einzulösen versprochen hatte. Die Gemahlin Ludolfs sollte allerdings die Güter bis zu ihrem Tode besitzen, wenn sie nicht einen andern Wohnsitz vorzöge.“ Der zur Verdener Diöcese gehörige Bardengau lag zwischen der Seeve, Elbe und Ilmenau, südlich bis zum Quellgebiet der Wümme und Oertze reichend. In welchem Teile dieses Territoriums die von Bardo geschenkten Güter zu suchen seien, ergibt sich aus Erkenberts Verzeichnis, das unter den Besitzungen Korveis 24 *mansi* und 18 *curtes* zu Bardowiek nennt; in den 18 *curtes* erscheinen die 18 Familien der Traditionen wieder.¹⁰²⁾ Der Grafenname Bardo kommt öfters in den trad. *Corb. vor*; ein Graf Bardo bezeugt die Uebertragung der Güter zu Wehrden, Beverungen, Helmscheid, im Mosdegau, ein gleichnamiger Graf schenkt seine Liegenschaften zu Tuihili.¹⁰³⁾ Ob hier immer an dieselbe Person zu denken sei, entzieht sich der Beurteilung; ebenso fehlen Anhaltspunkte, um zu entscheiden, ob der Tradent der Güter Ludolfs mit jenem sächsischen Edlen identisch sei, der Ludwig den Deutschen und Karl den Kahlen 842 zu Worms der Treue versicherte und 856 im Kampfe gegen die Böhmen fiel. Eine solche Identität vorausgesetzt, müssen wir die Schenkung n. 350 trad. *Corb.* — gerichtet an den 836 transferierten Vitus — zwischen 836 und 856 setzen, dürfen aber dann in Ludolf nicht den Grossvater Heinrichs des Städtegründers sehen; denn nach dem Wortlaut der Traditionen zu schliessen, war der Eigentümer der Güter im Bardengau tot, als Bardo als Verwandter oder Vertrauensperson der Familie Ludolfs dieselben vor 9 Zeugen dem Stift feierlich übergab; der bekannte Herzog Ludolf aber ist sicher nach 856 gestorben. Hammerstein¹⁰⁴⁾ betrachtet es als selbstverständlich, dass der Ahnherr der sächsischen Könige gemeint sei, und ist nur darüber im Unklaren, ob die Schenkung aus rein ludolfingischem Gut erfolgte oder aus billungischem Besitz, den Ludolf durch seine Gemahlin Oda, des Grafen Billung Tochter, bekommen; weder fürs eine noch fürs andere kann der Beweis erbracht werden. Dass der erste Herzog Sachsens das Stift mit Land und Leuten bewidmete, ist zweifellos; doch scheint er besondere Freigebigkeit nicht bethätigt zu haben, trotzdem er zu den bedeutendsten Grundherrschaften Norddeutschlands zählte. Seine Besitzungen erstreckten sich von der Ruhr und der Lippe bis zur Elbe und dem Harz, er brachte zu kirchlichen Zwecken grosse Opfer, stellte Brunshausen her, stiftete das Nonnenkloster Gandersheim und zeichnete es wiederholt durch Gnadenbeweise aus, für Korvei dagegen fiel wenig ab. Er tradierte¹⁰⁵⁾ 1 *mansus* zu Salzdahlen südl. von Braunschweig und 2 *mansi* zu Adonhusen (Ossensen oder Oslos Amt Fallersleben nördl. der Aller), vielleicht auch Güter rechts der Ocker. Sein Sohn Otto der Erlauchte ehrte den h. Veit durch Uebertragung von Grund und Boden zu Sunstedt bei Königslutter und zu Hohenbostel bei Binnenbüttel A. Wennigsen¹⁰⁶⁾. Am Harz und an der Ocker reich begütert, hatte er ein Interesse, seine dortigen Besitzungen zu arrondieren und erreichte seine Absicht durch einen

98) *Wib. ep.* 140. 356 ed. Jaffé. *Wilmans I.* p. 510. 99) *Wilmans I.* p. 69. 70.

100) trad. *Corb.* 400. Böttger, *Diöcesan- und Gaugrenzen* 3 p. 186. 101) trad. *Corb.* 350.

102) Hammerstein, *Bardengau* p. 186—188. 103) trad. *Corb.* 373. 393. 349. 340.

104) *Bardengau* p. 188. 105) trad. *Corb.* 435. 106) Hammerstein, *Bardengau* p. 545.

Gütertausch mit Korvei, den Arnulf am 10. Juni 888 bekundete¹⁰⁷). Abt Bovo erhielt Güter zu Goddelsheim im Jttergau, die der Graf als königliche Lehen besass, zum freien Eigentum und trat dafür Liegenschaften im Gebiet der Ocker mit zahlreichen Liten und Colonen an den König ab, der sie dem Graf als Lehen überwies. Goddelsheim liegt dicht bei Imminghausen, wo Korvei bereits durch Jda, Esiks Gemahlin, bedeutende Grundstücke erworben hatte; es ging gern auf den erwähnten Tausch ein, weil es den Gütercomplex zu Goddelsheim einer bequemen gemeinschaftlichen Bewirtschaftung mit dem benachbarten Imminghausen unterziehen konnte. Die aufgegebenen Güter gehörten in die Umgegend von Braunschweig nach Salzdahlen, Kikte, Leer, Dannenbüttel, in den Umkreis von Wolfenbüttel nach Biewenden, Uhrde, Odonhem (entweder Ahlum östl. von Wolfenbüttel oder Eilen bei Evensen) und in die Gegend von Königslutter nach Lauingen, Süpplingen und dem untergegangenen Ort Schoderstedt. Die Ortschaften Mullunstedt, Sladforde, Ailmundesrothe¹⁰⁸), Rodenesleva, wo das Stift noch Güter an Otto abgab, lassen sich nicht mehr fixieren. Rodenesleva könnte Rhoden dicht bei Hornburg oder Grossenrode bei Helmstedt oder Gr.-Rhodensleben zwischen Helmstedt und Magdeburg sein, Rötgersbüttel Amt Gifhorn ist wohl ausgeschlossen.

Korvei erzielte im 9. Jahrhundert trotz bedeutender Einkünfte schwerlich schon grössere Ueberschüsse. Die Missionsarbeit heischte nicht nur Selbstentsagung und Ausdauer, Mut und Glaubenseifer vom einzelnen Mönch, sondern auch pekuniäre Opfer vom Stift. Der Bau von Kirchen, die Anlegung und Unterhaltung von Schulen und Hospitälern war ohne bedeutende Beisteuer aus dem Klosterärar nicht ausführbar. Für sich verwendeten die Mönche wenig; sie lebten still und einfach der Lehre, dem Kultus, der Wissenschaft, der Handarbeit, wie es der h. Benedikt vorschrieb. Die Aebte sahen auf Sparsamkeit im Hofhalt, waren aber auf dem Gebiete der Armen- und Krankenpflege um so verschwenderischer; das Kloster betrachtete sich als gemeinnütziges Institut und trieb praktisches Christentum. Man verschönerte die Stiftskirche, man gab ihr Türme, die Umgegend Korveis wurde mit Werken der Andacht geschmückt, Adalgar gründete an der Weser ein Kanonikatstift und eine Kirche des h. Paul,¹⁰⁹) später Negenkerken genannt. Man errichtete Wirtschaftsgebäude, erweiterte schon bestehende, machte Länderstrecken urbar, in hunderterlei Fällen wurde der Klosterschatz in Anspruch genommen. Die Ungarn brachen in Sachsen ein, vernichteten die Saaten und verbrannten die Hofstellen, die Stiftsbauern konnten ihren Verpflichtungen gegen den Abt nicht nachkommen, und letzterer musste noch geben statt dass er empfing; kurz die Ausgaben des Stifts waren so mannigfach und belangreich, dass wohl von den Einnahmen nicht viel erübrigt wurde.

Konrad I. bestätigte am 3. Februar 913 die Privilegien des Stifts, freie Abtwahl, die Zehntenfreiheit der mansi dominicales von den Bischöfen; coloni und liti sollten ihr Recht bei den Vögten suchen.¹¹⁰)

Heinrich der Städtegründer war kein König, wie ihn die Ultramontanen wünschten; denn er bewies der Kirche wenig Wohlwollen. Die Geistlichkeit schloss er von einem durchgreifenden Einfluss auf die Regierungsgeschäfte aus, die Anhäufung von Grund und Boden in der toten Hand betrachtete er mit Misstrauen und dachte nicht daran, den kirchlichen Besitz durch bedeutende Schenkungen aus fiskalischem Gute zu mehren. Bistümer und Klöster, Korvei inbegriffen, wurden vernachlässigt. Ein eifriger Verehrer der Heiligen huldigte er dem weitberühmten wunderthätigen Veit, aber er begnügte sich mit Gaben an Gold und Edelsteinen, während die Karolinger Aecker und Wiesen, Salinen und Bergwerke, Wälder und Fischereien gespendet hatten; am 20. Febr. 922 erteilte er auf Bitten seiner frommen Gemahlin Mathilde dem Abte Folkmar (916—942) die nachgesuchte Bestätigung der Vorrechte des Stifts.¹¹¹)

Mehr Rücksicht erfuhr Korvei von Otto dem Grossen; beseelt von dem grossen Gedanken, die centrifugalen Kräfte des Reichs mit Hülfe der Geistlichen zu lähmen, unter denen

107) Wilmans I. n. 47.

108) nach Wersebe, Gaue p. 127 deutet der Name auf Ausrodung im Elmswalde bei Schöppenstedt.

109) Wigand, Geschichte Corveys I. p. 93. Kampschulte, Chronik Hötters p. 9. 110) Wilmans II. n. 53.

111) II. n. 60. Unter Folkmar erhielt das Stift vom Graf Siegfried, einem nahen Verwandten Heinrichs I. (Wersebe p. 85) Güter zu Gröningen im Archidiaconat „Eylwerdestorp des pagus Suevio Halberstädter Diöcese. Man errichtete daselbst nach dem Willen des Gebers ein Kloster, das reiche Besitzungen und Privilegien erwarb.

der Korveier Abt als reicher, mächtiger Territorialherr Norddeutschlands für ihn besonders wertvoll war, warb er um dessen Freundschaft und Unterstützung durch Gnadenbeweise. Am 17. Okt. 936 bestätigte er die frühern Privilegien,¹¹²⁾ am 1. Juli 952 die Schenkung der Kapelle auf der Evesburg mit Umgegend „per duas Saxonicas vastas,“ also ganz im Sinn der gefälschten Urkunde, und wies die Bischöfe an, sich bei ihren Visitationsreisen in jenem Gebiete bezüglich ihrer Forderungen ans Kloster zu moderieren und mit den allernötigsten Abgaben vorlieb zu nehmen;¹¹³⁾ am 22. Juni 942 tradierte er zur Stiftung der Memorie seines Bruders Bruno, nachweislich auf dessen Bitten, einen ansehnlichen Complex Aecker zu Rommershausen (Kr. Ziegenhain, Hessen-Nassau);¹¹⁴⁾ am 29. Dez. 945 bewilligte er dem Abte Bovo (942—48) Münze und Zoll in Meppen¹¹⁵⁾ und am 30. Mai 946 die Rechte der Immunität über die beiden dortigen Villen, die Villen der weltlichen Jurisdiktion entziehend und dem Klostervogt unterordnend; der Münz- und Zollgerechtigkeit fügte er das Marktrecht bei.¹¹⁶⁾

Von Otto II. und Otto III. wurde das Kloster nicht sonderlich gefördert. Zwar erneuerte ersterer die verlorne Schenkungsurkunde, die Ludwig der Fromme zu Gunsten Visbecks über Ponteburg und die Zehnten im Gau Ammeri ausgestellt hatte, am 17. Juni 983,¹¹⁷⁾ und Otto III. bestätigte am 27. Mai 987 das Werk des Vaters, um die noch immer angefochtenen Rechte des Stifts fester zu bekräftigen;¹¹⁸⁾ zwar confirmierten sie, der eine am 28. Mai 973, der andere am 30. Juli 995 die Dotationen und Privilegien früherer Zeit und vermieden jeden Eingriff in den Besitzstand und die Einkünfte der geistlichen Stiftung, aber mit Beweisen besonderer Gunst hielten sie zurück. Korvei bekam am 15. Sept. 980 fiskalische Güter im Ittergau¹²⁰⁾ zu Būddefelde (nördlich unter dem Eisenberg zwischen dem Klusenberg und Goldhausen im Amte Corbach), Brungeringhuson (zwischen Ebbe und Goddelsheim Amt Corbach),¹²¹⁾ Leibach (Filial von Corbach), Rhena (Kirchdorf im A. Corbach),¹²²⁾ Corbach und Halegehuson (unbekannt) mit allen Vorzügen der Immunität, jedoch haben wir es hier nicht eigentlich mit einem Geschenk des Kaisers zu thun; diese Ländereien tauschte die Abtei gegen die westlich der Saale im Hasegau gelegenen Marken Meginrichesdorf und Memleben¹²³⁾ ein. Bald nach ihrer Gründung hatte ihr ein gewisser Oto versprochen, sie solle, falls er kinderlos bliebe, alles was er im Hasegau habe erben, und Korvei hatte unter Warin (826—56) die Erbschaft angetreten.¹²⁴⁾ Da von sonstigen Besitzungen Korveis in diesem Gau nichts verlautet, so liegt die Vermutung nahe, die Güter Oto's seien mit jenen beiden Marken identisch, die durch Tauschvertrag der Gütermasse des ludolfingischen Hauses incorporiert wurden.

Von Heinrich II. erfuhr das Kloster keinen Zuwachs an Gütern, ja es durfte von Glück sagen, dass es das Seinige behielt. Der von der Kirche später hochgepriesene „Mönchsvater“ beanspruchte das unbedingte Dispositionsrecht über das Kirchengut und griff mit planmässiger Rücksichtslosigkeit in den Besitzstand grosser und reicher Abteien ein, um den Raub teils wieder zur Bewidmung von Klöstern und Bistümern, teils, und zwar mit Vorliebe, zu Diensten des Staates zu verwenden. Hersfeld und Reichenau verloren einen Teil ihrer Güter; Fulda, die Krone der deutschen Reichsklöster, musste sich gefallen lassen, dass man seine Liegenschaften zerstreute; was Memleben besass, wurde zum reformierten Hersfeld geschlagen; an Einem Tage endeten auf Heinrichs Machtgebot 5 Abteien und gingen im Bistum Bamberg auf.¹²⁵⁾ Wunderbar genug, dass der Kaiser dem reichsten und meistverehrten Klostersitze

112) Wilmans II. n. 67. 113) II. n. 78. 114) II. n. 72. 115) II. n. 73.

116) II. n. 74 Falke publiciert cf. Wilmans II. 86 eine Urkunde, in der Otto I. die curtis Bücken-dorf westlich der Mark Hörter im Nethegau an Korvei tradiert; die Urkunde ist ein Machwerk dieses berühmtesten Historikers, der sie brauchte, um seine gewagten Conjekturen zu halten.

117) II. n. 104. Insofern als die Celle Visbeck mit allen ihren Pertinenzen an Korvei gelangte, hatte die Erneuerung der Urkunde Ludwigs einen gewissen Wert fürs Kloster.

118) II. n. 107. 119) Wilmans II. 91. 114. 120) II. n. 101.

121) nicht Bruchhausen im Netga, wie Wigand, Gesch. Corveis I. p. 119 meint. cf. Wilm. I. p. 465. Varnhagen, Gesch. Waldecks 15. 37. 178.

122) cf. Böttger, Diöcesan- und Gaugrenzen III. p. 122; Wigand a. a. O. denkt fälschlich an Reher bei Brakel im Netga.

123) es ist die nördlich der Unstrut gelegene Feldmark des Kirchdorfes Memleben Amt Pforta zu verstehen.

124) tradit. Corb. 260. 363 ed. Wig.

125) Matthäi, Klosterpolitik Heinrichs II. p. 73. 84. Giesebrecht, Kaisergesch. II., 78 ff.

Sachsens gegenüber Mässigung beobachtete und den Einflüsterungen Meinwerks von Paderborn, auf den er so oft und so willig hörte, in diesem Fall widerstand. Der Paderborner Bischof hasste das Nachbarstift, dessen Immunitäten und Privilegien, Ländereien und Einkünfte; ihm, dem Hirten einer verhältnismässig armen Diocese war die seinem Sprengel angehörige Reichsabtei wegen ihres Reichtums und ihrer Macht ein Dorn im Auge. Er reizte durch Nichtachtung der Klosterprivilegien die Mönche; er stellte an Korvei Forderungen, an deren Berechtigung er am allerwenigstens glaubte, und wurde beim Kaiser vorstellig, als sie unerfüllt blieben; durch Intriguen und Machinationen hoffte er Korveische Güter zu erlangen, aber er kam nicht ans Ziel seiner Wünsche; denn Korvei brauchte nichts an seinen Plagegeist abzutreten. Immerhin hatte es schwer zu leiden. Heinrich II. beschuldigte das Stift, über dem Genuss des bedeutenden Besitzes die Regel des h. Benediktus vergessen zu haben. Ob die schwere Anklage berechtigt war, ist fraglich; wenigstens war das ideale Streben in den Klostermauern noch nicht erloschen, die Wissenschaften wurden gepflegt, die Schule blühte, die Mönche waren gesuchte Lehrer.¹²⁶⁾ Mit der Reformbedürftigkeit des Klosters motivierte er einen Schlag, den er 1015 gegen dasselbe führte. Er entsetzte den Abt Walho und intrudierte einen Lorsche Mönch Druthmar, dem er die Ordensregel mit aller Strenge zu handhaben befahl.¹²⁷⁾ Es scheint, als ob nicht sowohl das Interesse für kirchliche Ordnung, der Eifer für die cluniacensische Richtung als vielmehr der Gedanke, die Reichsabtei mit ihrem Grundbesitz in grössere Abhängigkeit von der Krone zu bringen, ihn dabei leitete. Walho entfernte er von seinem Posten, um einen selbständigen Charakter loszuwerden, in Druthmar besass er ein gefügiges Werkzeug; in die verbriefte Wahlfreiheit der Congregation legte er Bresche, um den Mönchen ihr Selbstgefühl zu legen; er bestellte zum Stiftsherrn einen Mönch strenger Observanz, weil von diesem zu erwarten war, dass er die äbtliche Hofhaltung einschränken und aus dem Abtgut Ueberschüsse erzielen würde; diese Ersparnisse sollten dem Reiche ebenso dienstbar gemacht werden wie die Ueberschüsse, die das Pfründengut abwarf, wenn die Kongregation einen strengern Lebenswandel als bisher führte.

Unter der Regierung Druthmars entstanden die traditiones Corbeiensis, das älteste Schenkungsregister der Abtei, das uns allerdings nicht im Original, sondern nur in einer Copie erhalten ist, die 1479 ein Mönch Johannes aus dem Lippeschen Kloster Falkenhagen auf Befehl Abts Hermann v. Stockhausen vom Original fertigte. Das merkwürdige Buch registriert 486 von Ludwig dem Frommen bis auf Konrad II. erfolgte Schenkungen, aber es macht auf Vollständigkeit keinen Anspruch; beispielsweise sind die Gaben, mit denen die Kaiser aus karolingischem und ludolfingischem Geschlecht das Kloster bewidmeten, ohne Ausnahme ignoriert. Der Autor verfährt mit grosser Oberflächlichkeit; er versieht nur eine einzige Schenkung mit der Jahreszahl;¹²⁸⁾ zuweilen nennt er den Abt,¹²⁹⁾ unter dem die Dotation oder der Gütertausch stattfand — denn auch Tauschverträge sind ins Register aufgenommen¹³⁰⁾ — häufig aber hält er mit jeder chronologischen Bestimmung zurück, und es lässt sich unter Umständen gar nicht sagen, welchem Jahrhundert die betreffende Tradition angehöre. Nicht selten sind wir über den Gegenstand der Schenkung im Unklaren, da der Verfasser allgemeine Wendungen liebt. In vielen Fällen rechnet er den geschenkten Grundbesitz nach mansi oder Hufen; allein mit diesem

126) Wigand, Geschichte Corveys I. p. 128.

127) Ann. Qued. 1014. 1015. Thietmar 7, 9. Wigand a. a. O. p. 127—129. Jahrbüch. des deutsch. Reiches unter Heinrich II. Bd. III. p. 9. ff.

128) In n. 224 steht, dass Druthmar 1037 die Kirche zu Bockeloh mit allen Pertinenzen zu Bückelte, Hölte, Teglingen, Laer, Hüden, Huenni (Vennen unweit der Radde oder Weende in Westerwold), Dören, Berssen, Apeldorn, Stavern, Hillern erhielt; sämtliche Orte gehörten in den pagus Agrodingo (Dekanat Emsland) der Diocese Osnabrück.

129) cf. ausser n. 224 noch n. 139: unter Abt Gerbernus (949—66) wurde der grosse Hof Duggun mit mehreren geringeren Höfen zu Walliwiscun (vielleicht Völsen am Köter), Mestorf, Löwendorf, Bremerberge, Dringtorpe und Cottun tradiert. Die Ortschaften lagen mit Ausnahme von Löwendorf (schon im pagus Wetiga, also im Archidiaconat Steinheim des Bistums Paderborn cf. Böttger, Diöcesan- und Gaugrenzen 3 p. 104) in pagus Auga (Archidiaconat Höxter) der Paderborner Diocese. cf. Wigand, Güterbesitz § 33.

130) n. 400 bezieht sich auf den bereits erwähnten Tausch, der zwischen Abt Adalgar und dem Grafen Gerold stattfand. In n. 311 giebt Warin Besitzungen zu Welda bei Arolsen (pag Hessa Bistum Paderborn) ab für Aecker zu Sursia (vielleicht Sossmar im Gau Hastvala der Diocese Hildesheim, cf. Wersebe, Gaue p. 162).

Ackermass verbindet sich kein fester Begriff. Im Bistum Paderborn und den angrenzenden Gebieten umfasste die Hufe gewöhnlich 30 Morgen, aber es kommen auch Hufen zu 32, 40, 60 Morgen vor, und selbst in der Feldmark einesunddesselben Ortes ist nachweislich die Grösse der Hufen zuweilen verschieden gewesen. Mit auffallender Sorgfalt sind die Zeugen notiert, die der Uebertragung eines Gutes an Korvei beiwohnten; doch ist mit den langen Namenreihen wenig anzufangen; wo der Testierende eine angesehene Persönlichkeit war, ist dem Namen der Stand beigefügt, greifbare Gestalten aber treten fast nie auf. Oft giebt der Autor die Lage des Grundstücks ungenau an und beschränkt sich auf Namhaftmachung des Gaus oder der Mark; oder seine Nachlässigkeit zeigt sich darin, dass er Ortsnamen, die in den verschiedensten Gegenden vorkommen, ohne unterscheidenden Zusatz braucht. Von systematischer Anordnung des Stoffes ist keine Rede; die Traditionen sind weder nach Jahren und Zeitperioden noch nach Territorien geordnet.

Die Ortschaften, wo Korvei nach dem Register begütert war, sind folgende:

I. Im Bistum Paderborn (Erzbistum Cöln):

1. Im pagus Auga (Archidiakonats Höxter). Links der Weser: Heinsen, Stahle, Bödexen, Albxen, Kerkhomersen (lag zwischen dem Schmeder- und Köterberge A. Polle, Böttger 3, 109), Duggun (zwischen Fürstenau und Löwendorf, erloschen), Althona bei Bödexen und Bathedi im Heiligeisterholz zwischen Rehrteich und Mittelborn (untergegangen cf. Wigand, Güterbesitz § 35), Brenkhausen, Ottensgrund (Gebiet im Klausfelde bei Brenkhausen cf. Wigand § 31), der Stotesser Grund zwischen Bramberg und dem Heiligeisterholz, ferner Fallensen, Ovenhausen, Bosseborn, Maygadessen; rechts der Weser: Forstan (unweit Everstein), Bevern, Allersheim bei Holzminden, Holzminden (hier hatte Korvei nur ein Vorwerk dicht am Strome), Altendorf, Sülbeke¹³¹), Lühtringen¹³²) Boffzen, Smidshusen bei Fürstenberg, Dehrental (alle spätern Register schweigen von klösterlichem Besitz an dieser Stelle).
2. Im pagus Netga (Archidiakonats Iburg): Godelheim (hier bildete sich ein Haupthof Korveis aus), Amelunxen und seitwärts davon das erloschene Herbram, Wehrden, Beverungen¹³³), Rothe bei Beverungen, Ottbergen (nur mit 1 mansus vertreten), Bruchhausen, Hembesen, das dem Dorf Hembesen benachbarte, aber untergegangene Ieanrode (tr. C. 214. Die in den tr. C. 264 erwähnte villa Ikenrode, deren dritter Teil an Korvei gelangte, lag am Heiligeisterholz), Hampenhausen, Dalhausen, Alhausen bei Driburg. Ob Holzhausen w. von Modekissen in Betracht kommt, ist fraglich; Flehtunun tr. C. 100 gehört wahrscheinlich auch in den Netga in die Gegend von Brakel.
3. im pagus Hessa (Archidiakonats Warburg): Scherfede, Rimbeck, Weten (untergegangenes Dorf bei Ossendorf), Daseburg, Welda und Helsen bei Arolsen, Medrike bei Volkmarsen, Peckelsheim, Menne, Embrick (eingegangen, bei Borgentrick), Bühne, Hottenhem (tr. C. 299 in derselben Gegend), Sielen (Hammerstein, Bardengau p. 180 sieht in Silihem tr. C. 62 Sielheim bei Warburg, andere nehmen Selm bei Lüdinghausen an) und gegenüber Eberschütz a. d. Diemel.
4. im pagus Niftharsi (Archidiakonats Horhusen): Horhusen, Wüstung Grimlinghausen bei Kloster Bredelar (Wigands Archiv VI., 165), Hiddinghausen, Mengerlinghausen, Neudorf, nordwestl. von Arolsen, Mülhausen, Berndorf, Flechtorf, Helmscheid, Imminghausen, Herzhausen a. d. Eder südl. von Corbach (cf. Hiriwardeshusen tr. C. 71), Massenhhausen (cf. Curtze, Fürstent. Waldeck p. 197).
5. im pagus Almango (Flussgebiet der Alme): Bulheim im Untergau Soratveld (Gogericht Lichtenau); Haaren¹³⁴), Snevede und Versede im Sindfeld; Messinghausen und Wülft im Matfeld.

¹³¹) zwischen Holzminden und Lühtringen; jede Spur ist verschwunden, doch lässt sich an der Lage im Auga nicht zweifeln; an die Niederlassung erinnert der Sylbeker Styk, ein der Weser entlang durchs Brückfeld führender Fussweg. Wigand § 43.

¹³²) die Traditionen reden von Wiesen und Weiden; erst durch Roden an der sich aufwärts ziehenden Höhe des Solling gewann das Kloster bedeutendes Ackerland, so dass später eine Curie besteht. Wigand § 44.

¹³³) der Abt verfügte über eine grosse Villikation, die von zahlreichen Hörigen unter einem Villikus, der mehrere Grundstücke als Besoldung hatte, bebaut wurde. Aus den zahlreichen Hofstellen entwickelte sich ein Dorf; 1015 kommt ein Ober-Beverungen vor, so dass wir auf ein Nieder-Beverungen schliessen müssen. cf. Zeitschr. f. vaterl. Gesch. 3. Folge 9. Bd. p. 5.

¹³⁴) so ist Haaren tr. C. 251 zu deuten; dass Korvei dort Besitzungen hatte, ergibt sich aus einer Urkunde Druthmars vom 27. Juli 1043 cf. Seibertz, Urk.-Buch I. 98 not. 181. — Wigand, Archiv VI., 144 nimmt Horn an nordwestl. v. Soest.

6. im pagus Patherga (Archidiakonats Paderborn): Wewer Kr. Paderborn und Bucke A. Lippspringe.
7. im pagus Wehsigo (Archidiak. Lemgo und Detmold): Bielefeld, Heiden- oder Horn-Oldendorf, Meinberg bei Horn.
8. im pagus Wetiga (Archidiakonats Steinheim): Holzhausen bei Pyrmont, Lügde, Bracu bei Lügde, Ottinghausen, Billerbeck, Oeynhausen, Schieder, Löwendorf.

II. Im Bistum Hildesheim (Erzbistum Mainz):

1. im pagus Flutwidde (Archidiak. Sievershausen, Leiferde und Wienhausen): Rörse bei Sievershausen und Röddensen bei Burgdorf.
2. im pagus Hastvala (Archidiak. Nettlingen, Schmedenstedt, Groszstöckheim, Barum, Denstorf, Hohenhameln, Hildesheim, Lühnde, Sarstedt, Solschen, Borsum, Lengede): Algermissen, Liedinge, Gadenstedt, Siersze und Sossmar. Vielleicht gehört hierher Othdereshusen tr. C. 138 = Ottbergen im Archidiak. Nettlingen.
 - a. im Untergau Scotelingon (Archidiak. Altkloster): Emmerke, Burgstemmen, Bursine (nicht mehr zu finden).
3. im pagus Guottinga (Archidiak. Eldagsen, Elze, Oldendorf und Wallensen): Salz-Hemmendorf, Eldagsen, Altenhagen, Brüninghausen, Boitzum, Mehle bei Elze, Bechina (tr. C. 399, wüst; der Beckmer Kirchhof bei Gronau hat die Erinnerung daran erhalten), Ledl (lag bei Gronau am linken Ufer der Leine), Deinsen.
 - a. im Untergau Wikanavelde (Gebiet um Eschershausen): Eggerszen, Levedagsen, Thüste, Duingen, Holtensen, Eschershausen.
 - b. im Untergau Aringon (Archidiak. Rheden und Alfeld): Gerzen, Lübrectsen, Imsen, Delligen, Markeldissen, Kaierde (32 Uebertragungen brachten die ganze Dorfschaft an Korvei), Röllinghausen, Rheden.
 - c. im Untergau Flenithi (Archidiak. Dettfurth, Adenstedt, Wetteborn): Hikieshusen (tr. C. 94: entweder Ackenhausen cf. Wesebe p. 179 oder Hieshausen), Westfeld, Harbarnsen, Segeste mit dem benachbarten Thiedressun (wüst), Heckenbeck.
4. im pagus Salthga (Archidiak. Ringelheim und Gitter): Sehlde und Uppen.
 - a. im Untergau Ambergawe (Archidiak. Seesen, Bockenem, Holle): Rehne, Upstedt, Astenbeck, Rhüden, Nauen, Harriehausen.

Möglicherweise gehören in den Hildesheimer Sprengel Alfrikesrod (tr. C. 40; nach Lüntzel, Gesch. Hildesheims p. 78 Alferde bei Eldagsen), Redhereshusen (tr. C. 394; nach Wesebe p. 158 Remsen bei Eldagsen), Valubergun und Pithili (tr. C. 14. 77). Pagus Leri (Archidiak. Neuenkirchen), Untergau des Salthga, stellte 2 mansi (tr. C. 259), über deren genaue Lage das Register schweigt.

III. Im Bistum Mainz (Erzbistums Mainz):

1. im pagus Suilberge (Dekanats Markoldendorf, Greene, Stöckheim der praepositura Einbeck): Lenne (Lahheim tr. 137) und Negenborn bei Stadtoldendorf, Markoldendorf, Amelsen, Mackensen, Dassel, Sulsen (wüst) bei Dassel, Merxhausen, Hilwarfshausen, Rellihausen, Osdageshusen (tr. C. 12. 424 Osdagessen bei Dassel oder Odagsen A. Grubenhagen), Naensen, Rengershausen, Bartshausen (Bardonhusen 396, nach Hammerstein Bardengau p. 189 freilich = Barnsen A. Bodenteich im Bardengau), Holtershausen (oder man sieht in Huldessun Hullerse A. Rotenkirchen), Negenborn bei Einbeck, Kohnsen, Immensen, Stöckheim, Deitersen, Tidexen (wüst, bei Einbeck), Dassensen, Edemissen, Andershausen A. Rotenkirchen (so erklärt Wesebe p. 18 das alte Odileveshusen), Wickershausen im selben Amte (die Traditionen reden p. 93 von Walcrimeshusen). Die Annahme Korveischen Besitzes zu Dörrigsen A. Mohringen oder zu Denkiehausen A. Wickensen stützt sich auf die bedenkliche Interpretation des Namens Thiad berteshusen (tr. C. 460). Bei Frithwardeshus (tr. C. 5. 194) kann Frederinghausen bei Arolsen oder Friedrichshausen A. Hunnesrück im Suilbergengau gemeint sein. Heynem (tr. C. 197) ist vielleicht Heinade A. Wickensen.
2. im pagus Moronga (Dekanat Moringen Archidiakonats Nörten): Wiensen, Uslar, Allershausen (wenn Aliereshausen tr. C. 115, 134 nicht etwa Ellershausen am Bramwalde bei Hemeln a. d. Weser ist), Volpriehausen, Thüdinghausen, Berwardshausen, Sohlingen, Vahle.

(Fortsetzung folgt.)